

**Bergisch-Märkische
Zeitung**

Einzelpreis 15 Pfg.

Im Grunde genommen sind dies alles Vinen-
maßeinten. Sie scheinen auch, wie selbst der „Ob-
ferber“ angibt, zu der Meinung in den USA zu
führen, daß die Errichtung einer zweiten Front
in Europa zur Zeit nicht möglich ist. Gerade auf
diese zweite Front aber hat sich Churchill von Mo-
lotow in London festlegen lassen. Er muß also
mit seinem amerikanischen Gesprächspartner über
einen Plan verhandeln, für den dieser weder die
Mittel noch die praktische Möglichkeit sieht.

Wie gesagt, das Thema zweite Front ist nur
ein Beispiel aus den Beziehungen zwischen
Roosevelt und Churchill. Aber es ist symptomati-
sch für die Lage des Westföhrers aus London, der
mit gemischten Geföhlen als jemals den Zwang
zur Ruckkehr nach London empfindet. Dort wird
man von ihm zu wissen verlangen, wie das allzu
viele und schwere Unglück der letzten Monate mög-
lich war und welches noch tödlichere Schicksal er
gegen die Ratschläge Episcopalis und Wellington

Mit uns der Sieg!

Ehrendenkmal der deutschen Wehrmacht

Unter der Herausgeberschaft des Generals v. Inf. a. D. von Eichenhart-Rothe, erscheint im Deutschen Nationalverlag, Berlin und München, als Ehrendenkmal der deutschen Wehrmacht, das Ehrendenkmal der deutschen Wehrmacht, das der verstorbene Generalfeldmarschall von Hindenburg angeregt hat.

Ein Werk, dem drei deutsche Marschälle, Reichsmarschall Hermann Göring, Grobadmarschall v. Brauchitsch, warmherzige Beileitworte mit auf den Weg geben, und das der große Feldmarschall des Weltkrieges, von Madsen, durch ein Schlusswort ehrt, ist keine alltägliche Veröffentlichung. Dieses Ehrendenkmal der deutschen Wehrmacht stellt innerhalb des Schrifttums zur deutschen Wehrmachtsgeschichte eine Erscheinung von besonderem Werte dar. 17 Autoren — außer den Verfassern der Beileitworte — haben sich unter der Führung des Generals v. Eichenhart-Rothe, des einzigen Generalintendanten des Reichsheeres im Weltkrieg, zu einer Historikergemeinschaft zusammengeschlossen, um dem deutschen Volk in einem monumentalen Buchwerk die Geschichte seiner Wehrmacht in einer Folge von Kapiteln erster Fachschriftsteller zu erzählen.

Auf 350 Quartseiten, ergänzt durch ein ausgezeichnetes Bildmaterial, wird der „eiserne Weg des deutschen Soldaten“ geschildert. Beginnend mit dem Zeitabschnitt, in dem aus dem Landsknechtswesen das „ständige Heer“ entstand, über die Siege Friedrichs des Großen und die Freiheits- und Einigungskriege des 19. Jahrhunderts zum gewaltigen Titanenkampf des Weltkrieges, weiter über die Taten der Kriegerkämpfer der Jahre 1918 bis 1920 und über die Reichswehr, die einzige kraftvolle Stütze des zusammengebrochenen Reiches, aufwärts zur heutigen deutschen Wehrmacht und ihren Taten in der gewaltigen Epoche des europäischen Freiheitskrieges, wird dem Leser das „dreigeschichtliche deutsche Schwert“ gezeigt: der Schutz und Schirm des deutschen Volkes in den entscheidenden Abschnitten seiner neueren Geschichte, der Vorkämpfer der deutschen Gegenwart, der Garant der deutschen Zukunft.

In vier großen Abteilungen — Die deutsche Armee, Die deutsche Marine, Die deutsche Luftwaffe, Die Wehrmacht des Dritten Reiches — werden in chronologischer Folge die einzelnen Etappen und Probleme deutscher Wehrmachtsgeschichte gründlich behandelt. Die Entstehung des Heeres bis zum Ersten Weltkrieg, der Große Krieg 1914/18, das Diktat von Versailles, die Wehrmacht nach dem Großen Kriege, die Entwicklungsgeschichte der deutschen Seemacht bis zum Weltkriegsende, die koloniale Vergangenheit und Zukunft des deutschen Volkes, die wehrpolitische Entwicklung Deutschlands seit 1933, der Aufbau der drei Wehrmachtsteile im neuen Staat, die Ausweitung der neuen Wehrmacht zur Wehrmacht Großdeutschlands im Jahre 1938 und endlich der Zweite Weltkrieg werden von berühmten Männern in konzentrierter Form geschildert und von dem Herausgeber in logischer Gliederung und streng sachlichem Aufbau zu einem Werke gefasst, das nicht einem Bedürfnis nach schneller Lektüre und Meinungsoberflächlichkeit Weichen lässt, sondern seinem Wesen und seiner den dauernden Gewinn tief fundierter Kenntnisse zur Geschichte des eigenen Volkes vermittelt.

Sie waltet ein hervorragender Kreis erster Fachleute. Aus ihrem Zusammenwirken ist ein Werk entstanden, das weit über Tag und Stunde hinaus geeignet ist, ein Haus- und Familienbuch zu sein, aus dem besonders auch die Jugend Ehrfurcht und Begeisterung für die Leistung des deutschen Soldaten in Vergangenheit und Gegenwart schöpfen wird. „Mit uns der Sieg!“ Im stolzen Glauben an diese Gewissheit legt der Leser das Werk aus der Hand, mit Ehrfurcht, Liebe und Dank, Ehrfurcht vor der großen Vergangenheit, Liebe zum deutschen Soldaten, das die Kraft und die Siderität der Nation verleiht, und Dank, vor allem Dank an die Wehrmacht im Felde, die nicht nur der deutschen Nation endlich Größe und Sicherheit, sondern auch den Völkern Europas den wahren Frieden erkämpft, den ihnen vor 27 Jahren die „Sieger“ von damals verweigert haben. Johannes Mosler.

Billigkeitsmaßnahmen bei der Veranlagung von Arbeitnehmern

In einem Erlass des Reichsfinanzministers vom 16. Juni 1942 werden folgende Billigkeitsmaßnahmen beauftragt:

Ein Arbeitnehmer, dessen Einkommen 8000 RM nicht übersteigt, wird Paragraph 46, Absatz 1, Ziffer 2, des Einkommensteuergesetzes gemäß mit seinem Einkommen veranlagt, wenn er außer Einkünften, von denen ein Steuerabzug vorgenommen worden ist, andere Einkünfte von mehr als 300 RM bezieht. Es ergibt sich durch die Veranlagung in der Regel gegenüber dem ordnungsmäßig vorgenommenen Steuerabzug eine Mehrsteuer, deren Zahlung im Falle unbilliger Härte auf Antrag des Arbeitnehmers hin teilweise erlassen werden kann. Ferner ist bei Arbeitnehmern in vielen Fällen auf der Lohnsteuerkarte 1941 ein steuerfreier Betrag für außergewöhnliche Belastungen in voller Höhe der Aufwendungen eingetragen worden, wenn die Aufwendungen die Sonderbelastungs-Mindestgrenze übersteigen haben. Wird ein solcher Arbeitnehmer zur Einkommensteuer für 1941 veranlagt, so wird nur der Teil der Aufwendungen, der die Mehrbelastungsgrenze übersteigt, weiter auf der Lohnsteuerkarte 1941 ein steuerfreier Betrag für eine Hausachilles einbezogen worden, wenn im Haushalt des Arbeitnehmers mehr als drei minderjährige Kinder gelebt haben. Wird ein solcher Arbeitnehmer zur Einkommensteuer für 1941 veranlagt, so wird ein steuerfreier Betrag für eine Hausachilles nur gewährt, wenn im Haushalt des Arbeitnehmers mindestens drei Kinder unter 14 Jahren leben. Auch in diesen beiden Fällen kann sich durch die Veranlagung eine Mehrsteuer ergeben, deren Zahlung im Falle einer unbilligen Härte auf Antrag des Arbeitnehmers ganz oder teilweise erlassen werden kann.

Hauptverleger: Hans Christian Meyer, Verlag v. Dr. W. G. Harbeck, Buppertal-Elsfeld, Kreis Siegen.

Nur Churchill kann uns Antwort geben

Das Unterhaus erinnert an alte und neue Sünden

St. Stockholms, 24. Juni. (Eig. Bericht.) „Das Land wird sich nicht mit dem Schwere zufrieden geben, von dem Malakka und Singapur umgeben worden“, erklärt heute die „Daily Mail“.

Auch der „Daily Herald“ erinnert daran, daß Churchill sich allen Argumenten, daß ein einzelner Mann nicht gleichzeitig Premierminister und Verteidigungsminister sein könne, verschlossen habe. „Das Libben-Klasko hat“, so heißt es dann weiter, „klar bewiesen, daß trotz Churchills persönlicher Enthusiasmus für Strategie ernstliche organisatorische Fehler noch ungestraft sind. Trotz dem Vertrauen des Verteidigungsministers in seine Generale, trotz dem Vertrauen der Generale in ihre Waffen und trotz dem Vertrauen des ganzen Landes in den Mut und die Tüchtigkeit seiner Soldaten ist irgendwo irgend etwas fürchterlich falsch gegangen. Nur Churchill kann uns Antwort geben. Das Kabinett Churchills dürfte im Unterhaus einem Kreuzverhör unterzogen werden und Churchill wird sich nach seiner Rückkehr nach London einem sehr kritischen, wenn nicht sogar feindselig eingestellten Unterhaus gegenübersehen. Die Autorität der Regierung ist durch die jüngsten Ereignisse in Nordafrika in parlamentarischen Kreisen stark erschüttert worden. Die Abwesenheit des Premierministers gestaltet die parlamentarische Lage noch komplizierter.“

„News Chronicle“ greift wiederum das heikle Thema der Veröffentlichung der alliierten Schiffsverlustzahlen auf. Das Schiffsproblem sei sehr ernst. Unkluglicherweise könne sich die britische Nation über die wahre Lage keine Vorstellung machen, weil sich Herr Churchill und die Admiralsität seit beinahe einem Jahr in Still-schweigen gehüllt hätten.

Diese Stimmen sind als Zeichen für die Aufschüttung der Engländer vielleicht nicht unwesentlich. Man braucht sie aber nicht allzu ernst zu nehmen — und Churchill, der gewohnt ist, mit dem Unterhaus „Schlitten zu fahren“, wird es gewiß nicht tun. Es ist ja auch ziemlich gleichgültig, ob ihm die Herren Abgeordneten ernsthaft ans Leder wollen oder das ganze Geschrei schließlich doch nur der übliche Sturm im Wasserglas ist. Denn Winston Churchill ist nun einmal der erklärte Epochen- und Krisenführer eines Volkes — einen besseren haben sie nicht auf ihrer Insel. Und so wird er seine Verbredere-Laufbahn schon zu Ende gehen müssen — und immer noch mehr Unheil auf Britan-nien häufen, bis einmal das bittere Ende da ist. Freilich ist Tobruk eine aller Welt sichtbare Etappe dazu!

Verflechtungsmanöver . . .

Von unserer Berliner Schriftleitung
Zweifellos auf Churchills Anweisung hin betreibt die englische Regierung augenblicklich die Taktik, die Erregung im Unterhaus zunächst ein-

mal „loben“ zu lassen. Erfolgreich ist diese Taktik auf Zeitgewinn abgestellt. Churchill will ansehnend den Eid seiner Winterreise wiederholen, von der er erst nach vier Wochen zurückkehrte. Damit ist nicht gesagt, daß er die Londoner jetzt wieder wochenlang warten läßt. Aber Churchill und Roosevelt haben jetzt einen ganzen Tag und die darauffolgende Nacht — bis zum Morgenrauschen allein über die wichtigste Frage des Tages — mangels verhandelt — ein Zeichen, daß ihre Beratungen doch etwas langwierig sind. Offenbar will Churchill versuchen, nach seiner Rückkehr den Bericht über seinen Weggang zu geben, — weil er von einer Aufzählung amerikanischer Ver-sprechungen und sonstiger Zukunfts-Hoffnungen erwartet, daß sie auf das Parlament wie Val-brian wirken wird — vorausgesetzt, daß das Par-lament auch diesmal wieder seine Zustimmung zu diesem Kartellierungs-Versuch gibt. R . . .

Neuter windet sich

„Keine planmäßige Räumung Tobruks“

Stockholm, 23. Juni. Neuter gibt in einem Telegramm aus Alexandria ganz verklärt und kleinlaut zu: „Es fand keine planmäßige Räumung Tobruks statt“. Die Verteidiger waren, wie es in der Meldung heißt, entschlossen, sich einen Weg zu bahnen. Im Hafen hätten aber nur einige kleine Flotteneinheiten gelegen, die wie das Ober-sondament der Wehrmacht bekanntlich gemeidet hat, bei dem Versuch, zu entkommen, vernichtet wurden.

Wenn Neuter, der Wahrheit zuwider, noch behauptet, diese kleinen Einheiten seien „praktisch alle durchgekommen“, so können die englischen Kriegesgefangenen in Tobruk das britische Büro eines Besseren belehren. Es war also einmal nichts mit einem „erfolgreichen Rückzug“. Rommels Schläge kamen so schnell und energisch, daß den Engländern nur die Kapitulation blieb. Das muß Neuter nun ebenfalls auf seine Art zugeben.

Man wird bescheiden

„Geänderte Pläne“ in den USA infolge des Fiaskos in Libyen

St. Stockholms, 24. Juni. (Eigener Bericht.) „Washington Post“ schreibt, daß das britische Fiasko in Libyen auch eine Katastrophe für sämtliche Alliierten sei. Der Hauptgrund der britischen Niederlage sei zweifellos in der höheren Führereigenschaft Rommels zu sehen, der sich als einer der größten militärischen Führer dieses Krieges erwiesen habe. Die britische Niederlage ändere alle strategischen Pläne, an denen die USA-Führer seit sechs Monaten gearbeitet hätten. Das sei ein großes Unglück.

„Boston Herald“ stellt ebenfalls fest, daß, wenn die Briten die Deutschen hätten aus Afrika vertreiben können, die zweite Front in Europa leicht hätte errichtet werden können. Nun erscheine aber eine Invasion des europäischen Kontinents völlig aussichtslos. Die Hauptaufgabe der alliierten Nationen sei nun, neue Anstrengungen zu Lande, zur See und in der Luft zu machen, um die Deutschen „mindestens in Schach zu halten“.

Der Reichsmarschall

an Oberleutnant Marzelle

Berlin, 23. Juni. Reichsmarschall Göring hat dem erfolgreichsten deutschen Jagdflieger in Nordafrika, Oberleutnant Marzelle, anlässlich der Verleihung des Eisernen Kreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes folgendes Anerkennungs-schreiben zukommen lassen:

„Lieber Marzelle! Sie haben in einem Siegeslauf ohne Gleichen 101 britische Jäger in Luft-kämpfen bezwungen und tragen nun als Jüngster in den Reihen meiner kühnen Jagdflieger die hohe Tapferkeits-Auszeichnung. Ich beabsichtige Sie zu den überragenden Kampfleistungen und spreche Ihnen stolz und dankbar meine besondere Anerkennung aus. Möge Ihnen das Soldatengeld in alle Zukunft treu bleiben! gez.: Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.“

Ritterkreuz für den erfolgreichsten Jagdflieger im hohen Norden

Berlin, 23. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Rudolf Müller, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, der bisher 41 feindliche Flugzeuge abgeschossen hat und der erfolgreichste Jagdflieger im hohen Norden ist.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Grob-admirals Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Karl Friedrich Werten, der mit seinem U-Boot bisher 15 feindliche Handelschiffe mit 118 459 BRT. und eine Korvette versenkt hat.

Truppentransport zur Verstärkung der Azoren-Garnison ab.

Indische Unabhängigkeitsliga für ganz Ostindien. In Bangkok fand am Dienstag die Schlußsitzung des indischen Freiheitskongresses statt. Die vom Kongreß gefassten Beschlüsse werden geheimgehalten. Wie der Presse bekanntgegeben wurde, ist das unmittelbare Ergebnis des Kongresses die Gründung einer indischen Unabhängigkeitsliga für ganz Ostindien mit Zweigstellen in Japan, China, den Philippinen, Indien, Malakka, Burma, Thailand und Indochina. Diese Unabhängigkeitsliga wird von einem Exekutivsausschuß geleitet, der aus fünf Mitgliedern besteht und seinen Sitz vorläufig in Bangkok hat. Zum Vorsitzenden des Exekutivsausschusses wurde Ragh Behari Bose gewählt.

Der Eisenbahnverkehr in Uruguay, der vorwiegend auf Oelförderung und Dieselmotoren-Wartung abgestellt ist, muß nach Meldungen aus Uruguay infolge Del-mangels stark gebremst werden. Die Zentralbahn, die bereits eine Einschränkung des Güterverkehrs, auch der Viehtransports, um 25 v. H. angeordnet hat, wird besonders die Versorgung Montevideos, aber auch die Misiones, Salto und Wollausfuhr empfindlich getroffen. Der Personenverkehr soll noch stärker eingeschränkt werden, so daß sogar ein neuer Fahrplan vorbereitet wird.

Welt-Rundschau in Kürze

Kriegsabweichen für Marine-Artillerie. Durch Erlass des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine ist für die Marine-Artillerie in Anerkennung ihres verantwortungsvollen und erfolgreichen Kampfes in der Luftabwehr das Kriegsabzeichen für die Marine-Artillerie gestiftet worden. Das Abzeichen stellt ein am Strand aufgestelltes Geschütz mit Schiffsmodell dar, das von einem oberen Eisenkreuz umgeben ist. Am dem oberen Teil des Eisenkreuzes befindet sich das Doppelabzeichen.

Rosenberg in Kiew. Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete Reichsleiter Rosenberg traf in Begleitung des Reichskommissars für die Ukraine Gau-leiter Erich Koch in Kiew ein, wo er von General-kommissar Magunia, Vertreter der Wehrmacht und der Polizei sowie den engen Mitarbeitern des General-kommissars begrüßt wurde.

Serrano Suner erneut vom Duce empfangen. Amtlich wird mitgeteilt: Der Duce empfing am Dienstag erneut im Beisein des italienischen Außenministers Graf Ciano den spanischen Außenminister Serrano Suner und hatte mit ihm eine über eine Stunde dauernde herzliche Unterredung.

Neue Truppen für die Azoren. Mit dem Bahnabschnitt „Carvalho Arango“ ging am Dienstag ein weiterer

mitgebracht hat. Außerdem aber wird unter denen, die als erste und am dringendsten den Heimkehrer zu sprechen verlangen, der bolschewistische Bot-schafter Majski sein, der nach Moskau berichten will, wann Churchill nun die von ihm selbst unter-zeichneten Beschlüsse auf den englisch-sowjetischen Pakt an Hand der Besprechungen mit Roosevelt einlösen wird.

Fintelstein kontra Hopkins

St. Genf, 21. Juni. (Eig. Bericht.) Bei einer Kundgebung des Kriegshilfekomitees für die Sowjetunion in New York äußerte sich der Vertraute Roosevelts und Direktor des Nacht- und Nebelgeschäfts der USA, Hopkins, bitter über den „Fintelstein“, der in der Öffentlichkeit der USA „wieder eingegraben“ sei. Hopkins erklärte, niemand dürfe an die zukünftigen Er-gebnisse einer zweiten Front durch die Alliierten zweifeln. Wenn es notwendig sein würde, werde sogar eine dritte und vierte Front errichtet werden.

Stalins Botschafter Witwinow-Fintelstein gab Herrn Hopkins darauf eine ziemlich unangenehme Antwort. Er bedauerte, daß „in dem jetzigen entscheidenden Augenblick“ die Anglo-Amerikaner noch nicht dazu gelangt seien, eine zweite Front zu bilden. Es wäre nämlich möglich gewesen, durch eine solche den Deutschen „bedeutende Ab-derlagen, wenn auch vielleicht nicht entscheidende“, beizubringen. Auch mit den Lieferungen Groß-britanniens und der USA an die Sowjetunion scheitert Witwinow-Fintelstein nicht so ganz ein-verstanden zu sein. Während Hopkins behauptete, daß diese Lieferungen nun „vollständig zufrieden-stellend“ seien, erklärte Witwinow, daß sie gewiß sehr wertvoll seien, aber bis jetzt „unvollständiger-weise noch nicht in dem Umfang eingetroffen“ seien, wie es den Erfordernissen entsprechen würde.

Kommunisten überschwemmen Amerika

Madrid, 24. Juni. Der Kapitän eines großen spanischen Dampfers machte bei der Rückkehr von seiner letzten Reise, auf der er mehrere mittel- und südamerikanische Häfen anlies, interessante An-gaben über die ständig zunehmende kommunistische Agitation in Amerika. „Es ist geradezu erschauend“, so sagte er, „wie der Zustrom der kommunistischen Emigranten aus Europa und besonders aus Span-nien in Amerika erfolgt ist. Auch die weniger begüterten Emigranten führten plötzlich das Le-ben großer Herren und überschwebten vor allem von Mexiko aus, wo das Gros der spanischen Emigranten zu Hause ist, viele spanischsprechende Länder. So sind allein in Venezuela über 200 „spanische Kaufleute“ eingetroffen, die eine leb-hafte Agententätigkeit entwickeln und ihrerseits wieder Leute einsetzen, um in Presse und Rund-funk und den gesellschaftlichen Klubs die Atmo-sphäre nicht nur gegen die Achsen-mächte, sondern auch gegen das mit diesen befreundete Spanien zu vergiften.“

Der Kapitän gab anschließend der Befürchtung Ausdruck, daß der Besuch Molotows in USA noch eine Intensivierung der kommunistischen Agi-tation zur Folge haben werde.

Riesige Beute in Tobruk

Darunter mehrere hundert Geschütze und 20 Panzerabwehrkanonen

Berlin, 24. Juni. Zu dem Fall der Festung Tobruk teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Die Einnahme von Stadt und Hafen erfolgte für die Briten so überraschend, daß es ihnen nicht gelang, sich über See durch die Nacht zu retten. Vielmehr wurden die wenigen Schiffe, die noch in aller Eile fahrbereit gemacht, auszuladen ver-sucht, von schnell in Stellung gebrachter Artillerie und durch Luftwaffe versenkt, nachdem Ma-rine-Einheiten die Hafenausfahrt gesperrt hatten. Durch dieses vorbildliche Zusammenar-beiten des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegs-marine wurde ein schneller Erfolg erzielt.

Das kühnste Werdringen der Schutten an Schutten kämpfenden deutschen und italienischen Angriffstruppen hinderte den Feind daran, die in Tobruk aufgestellten riesigen Mengen an Kriegsmaterial noch recht-zeitig fortzuführen oder zu vernichten. Der Verlust dieser Vorratsgüter an der nordafrikanischen Front trifft die Briten um so empfindlicher, als zu ihrem Ersatz die britischen Schiffe nun in wochenlangen Fahrten um das Kap der Guten Hoffnung herum fahren mußten und so auf län-gere Zeit für die feindliche Versorgungsschiffahrt ausfallen.

Bei der Fortsetzung der Aufräumarbeiten der eroberten Festung ergab sich ein solcher Um-fang der Beute, daß die Feststellungen im einzel-nen noch nicht abgeschlossen werden konnten. Bis-her wurden außer Vorräten aller Art mehrere hundert Geschütze und 20 Panzerabwehrkanonen gezählt. Etwa 100 Panzer und mehrere hundert Kraftfahr-zeuge wurden im Laufe der Kämpfe vernichtet, so daß die Verluste des Feindes an Menschen und Material als außerordentlich groß bezeichnet wer-den müssen.

Wie aus anderen Meldungen hervorgeht, haben sich die ostwärts geschwenkten Reste der geschlagenen britischen Verbände bis zur libysch-ägypti-schen Grenze zurückgezogen, wo die vordersten Teile der nachstoßenden deutschen und italienischen Divisionen bereits mit ihnen in Fühlung stehen.

Nach dem Fall der Festung Tobruk richteten sich in den letzten Tagen die Angriffe deutscher Kampf- und Sturmflieger gegen die zu-rückfliehenden britischen Kolonnen. Ostwärts von Bir el Gobi wurden am 21. Juni durch deutsche Fernflieger in Tiefangriffen zahlreiche briti-sche Fahrzeuge vernichtet und auch die Flugplätze des Feindes im westägyptischen Grenzgebiet wur-den allmählich von deutschen Kampf-fliegern mit Bomben belegt. Treffer in abgeschlossenen Flugzeugen und zwischen Feldlagern verursachten große Brände. Am Laufe des 23. Juni wurde der britische Abwehrschubverkehr auf dem Wege zur westägyptischen Grenze mit ver-nichtender Wirkung angegriffen, und mehrere Kolonnen auf der Küstenstraße Sidi Barani — Sollum in Tiefangriffen vernichtet oder zer-sprengt. Auch westlich Sollum wurden briti-sche Kolonnen mit Bomben schwersten Kalibers be-troffen, wobei zahlreiche Fahrzeuge, die mit Mu-nition und Treibstoff beladen waren, in Flam-men aufgingen.

Berliner Börse. Wohl selten war die Zahl der Strichnotierungen so hoch, wie zu Beginn des Aktienverkehrs am Mittwoch. Sämtliche Braunkohlen-, Kali-, Metall-, Kabel- und Draht-, Bau- und Textilwerte sowie die Aktien von Continental Gummi und Maschinenbauanteile erhielten ein Steigen. Ein fester Verlauf im Angebot, so daß sich die Umsätze inengsten Grenzen hielten. Nur vereinzelt, so insbesondere in Monatswerten, traten leichte Rückschläge ein. Am Ende des Tages lagen die Kurse bei 0,26 für das Russen um 0,37 und Mannesmann um 0,62 v. H. Vereinigte Stahlwerke stellten sich auf Vortagsbasis,

Englands Verrat an Europa

Geheimvertrag erklärt Skandinavien und den Balkan für „Interessensphäre“ der Sowjets und unterstellt Deutschland und andere Länder ihrer Kontrolle

Stockholm, 23. Juni. Die schwedische Zeitung „Göteborgs Morgonpost“ veröffentlicht Dienstag früh in sensationeller Aufmachung die ungeheuerlichen Einzelheiten des Geheimvertrages, den Churchill und Molotov in London geschlossen haben. In dem Vertrag, der das teuflische Programm bolschewistischer Machtergreifung und englischer Gemeinheit und Dummheit ist, wird ganz Europa den Bolschewisten ausgeliefert. Er enthält folgende Abmachungen:

1. Die Ansprüche der Sowjetunion auf Sicherheit und strategische Grenzen gegenüber Finnland, dem Baltikum, Polen und Rumänien werden grundsätzlich anerkannt. Bezüglich Frankreich ist ein besonderes Abkommen getroffen worden.

2. Die meisten Gebiete, die an den Sowjetunionengrenzen oder in der Nähe der Sowjetunion liegen, darunter Finnland, gewisse Teile von Nordskandinavien, die Tschecho-Slowakei, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien, werden als sowjetische Interessensphären anerkannt.

3. Als Schutz gegen zukünftige Angriffe der Achsenmächte wird der Sowjetunion das Recht zugesichert, Stützpunkte zu erwerben und Garnisonen durch „Nachverträge“ zu errichten. Der Sowjetunion wird weiterhin freie Durchsicht von der Ostsee zur Nordsee und vom Schwarzen Meer zum Mittelmeer garantiert.

4. In einem Zusatz zu Artikel 3b in dem veröffentlichten Pakt, der die Alliierten nach Beendigung des Krieges berechtigt, besondere Sicherheitsmaßnahmen gegen einen neuen Angriff zu ergreifen, wird der Sowjetunion das Recht zugesichert, im Einverständnis mit Großbritannien eine militärische und politische Kontrolle über Finnland, Deutschland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien auszuüben.

5. Beide vertragschließenden Teile verpflichten sich, für die endgültige Beseitigung des nationalsozialistischen und des faschistischen Regimes und ähnlicher Regierungssysteme (!) in ganz Europa Sorge zu tragen.

Außer dem oben genannten Zusatzprotokoll wurde in London ferner ein Geheimabkommen getroffen, die zur Errichtung einer „zweiten Front“ notwendig sind. Einzelheiten dieses Protokolls, das infolge seines rein militärischen Charakters absolut geheim sind, sind außerhalb des englischen Kreises nicht bekannt.

„Göteborgs Morgonpost“ erklärt zur Veröffentlichung der ungeheuerlichen Einzelheiten des zwischen Molotov und Churchill in London unterzeichneten Geheimabkommens: „Während man sowohl in London als auch in Moskau offiziell ablehnt, daß der kürzlich zwischen Großbritannien und der Sowjetunion geschlossene Pakt irgendwelche Geheimklauseln oder Bestimmungen über den veröffentlichten Vertrag hinaus enthält, ist man in diplomatischen Kreisen auf verschiedenen Seiten ziemlich sicher, daß derartige Bestimmungen existieren. Von einem gut unterrichteten Diplomaten, der ein den Alliierten nahestehendes Land vertritt, sind die Einzelheiten über das nichtveröffentlichte Zusatzprotokoll des Sowjetpaktes bekannt geworden.“

Es kann eigentlich kaum noch jemand in der politischen Welt geben, für den das vorstehend wiedergegebene Geheimabkommen zwischen Churchill und Molotov noch irgendeine Überraschung bringt. Wir haben hier im Anschluß an den in London abgeschlossenen Bündnisvertrag zwischen England und der Sowjetunion von vornherein

auf die Geheimklauseln hingewiesen und ihren Inhalt wiederholt skizziert. Die obige Veröffentlichung läßt an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig. Churchill hat danach alle, aber auch alle bolschewistischen Forderungen schlucken müssen, angefangen von den russischen Besitzwünschen gegenüber den Staaten an seiner Nord-, West- und Südgrenze, bis zur Ausübung der militärischen Kontrolle in Europa. Es ist also jetzt restlos geklärt, warum der eigentliche

Tatsachen gegen Phrasen!

Trotz einer „Erklärung“ aus Washington interessiert sich das Unterhaus mehr für Tobruk und die Schiffsverluste

Noch am Sonntagvormittag hatte Roosevelts Sekretär Earl mitgeteilt, es sei eine amtliche Erklärung über das Zusammenreffen zwischen Churchill und dem Präsidenten vorläufig nicht zu erwarten. Unter dem Druck der Ereignisse in Afrika, vor allem angesichts der starken Meinungsbildung in England infolge des Falles von Tobruk und der hohen Gefangenenzahl haben sich die beiden Kriegsverführer doch genötigt gesehen, eine „gemeinsame Erklärung“ abzugeben. Es heißt darin:

„Der Präsident und der Premierminister setzen mit Unterstützung von hohen Militär-, Marine- und Luftbehörden in Washington eine Reihe von Verhandlungen und Besprechungen fort, die am Freitag begannen. Das ihnen dabei vorstehende Ziel ist die höchste Konzentrierung der alliierten Kriegsmacht gegen den Feind zum frühesten Termin und die Angleichung und, soweit notwendig, weitere Abstimmung aller Maßnahmen, die seit einiger Zeit getroffen wurden, um die Kriegsanstrengungen der alliierten Nationen weiter zu entwickeln und aufrechtzuerhalten. Es ist natürlich unmöglich, irgendeinen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen zu geben. Zwischen allen Beteiligten herrscht völliges Einverständnis und größte Harmonie bei der Behandlung der umfangreichen schweren Aufgaben, die vor uns liegen.“

Eine Anzahl Einzelheiten sind von den technischen Beamten im Einvernehmen mit dem Präsidenten und dem Premierminister geregelt worden.

Das ist alles, was die beiden dem ungeduldig wartenden englischen Volke und vor allem dem Unterhaus zu bieten haben. Die Erklärung enthält nicht ein einziges Wort, das den Engländern eine wirkliche Beruhigung bieten könnte, und was im übrigen das „böhlige Einverständnis“ und die „größte Harmonie“ der Besprechungen betrifft, so gibt „New York World Telegram“ im rechten Augenblick die rechte Information darüber: „Was die USA tun können, um den entstandenen militärischen und politischen Schaden reparieren zu helfen, darüber hat Roosevelt zu entscheiden, und Churchill ist hier, um es zu erfahren.“

Im übrigen: „Das, die höchste Konzentrierung der alliierten Kriegsmacht“ usw. das den Herren „vorchwebende“ Ziel ist, dürfte für niemanden auf der Welt etwas Neues sein; interessanter wäre es wohl auch für die gespannt lauschenden Engländer gewesen, zu erfahren, ob die beiden Ober-Diktatoren in der Lage sind, dieses Ziel irgendwann zu erreichen.

Es ist begreiflich, wenn das Unterhaus über solche Spiegelreflexe allmählich die Geduld verliert und den Stellvertreter des Premierministers, Attlee, veranlaßt hat, noch vor der Rückkehr Churchills in der nächsten Sitzung eine Erklärung über Tobruk abzugeben. Die amtliche Mitteilung darüber betont selbst: „Es gibt keinen Zweifel über die Unruhe der Par-

lamente mitglieder, besonders nach der früheren Erklärung Churchills im Unterhaus. Die Mitglieder sind nicht bereit, weitere optimistische Erklärungen nach Tobrücken zu dulden.“ Gleichzeitig fordern alle Blätter von der Rechten bis zur Linken eine schnelle und gründliche Untersuchung des ganzen afrikanischen Feldzuges und der Ursachen der Niederlagen. Die Zeitungen führen als Grund selbst den steigenden Tonnagemangel an und verlangen erneut eine Wiederherstellung der Versenkungen. Der „Manchester Guardian“ hält folgende Maßnahmen dabei für angebracht: „Man darf wohl voraussetzen, daß die zu versenkenden Zahlen korrekt sind, denn ein Vergleich mit 1917 und 1918 darf auf keinen Fall wiederholt werden.“

Das wären so die Tatsachen: Tobruk und die ungeheuren Schiffsverluste der „Alliierten“ interessieren offenbar selbst die Unterhaus-Abgeordneten bedeutend mehr als das Geschwafel in Washington über die „Ziele“, die den zwei Kriegsverführern „vorstweben“!

Laval über seine Politik

Die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland
Paris, 23. Juni. Der französische Regierungschef Laval hielt am Montagabend über alle französischen Sender eine Rundfunk-Ansprache, in der er einleitend hervorhob, daß sich die Regierung bemühe, die Ernährungsfrage zu verbessern. Er erklärte sodann, Frankreich habe unrecht daran, im Jahre 1918 seinen vernünftigen Frieden mit Deutschland abzuschließen. Ein ebenso großes Unrecht sei es aber gewesen, im Jahre 1939 Krieg gegen Deutschland zu führen, und Frankreich müsse jetzt die Folgen dieses Krieges tragen. Für die Zukunft habe er aber den festen Willen, vertrauensvolle Beziehungen zu Deutschland aufzubauen. Deutschland kämpfe jetzt im Osten für ganz Europa, und Frankreichs Aufgabe müsse es sein, nicht nur den Sieg Deutschlands zu wünschen, sondern in den Kämpfen und auf den Feldern Deutschlands bei diesem Kampf zu unterstützen.

Der französische Regierungschef richtete sodann einen Appell an die französischen Arbeiter, in Deutschland zu arbeiten, da sie durch ihre Arbeit in Deutschland auch dazu beitragen würden, die Befreiung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland rascher herbeizuführen. Sie würden in Deutschland eine große Anzahl französischer Arbeiter finden, die dort bereits seit langem arbeiteten. Laval forderte die französischen Arbeiter auf, seinem Appell Folge zu leisten, und sagte, sie müßten einsehen, daß es sich um mehr als das tägliche Leben Frankreichs handele. Frankreich könne nicht passiv und gleichgültig den ungeheuren Opfern zuschauen,

die Deutschland bringe, um ein neues Europa zu schaffen. Dieser Krieg sei nicht ein Krieg wie die anderen. Was heute vor sich gehe, sei eine Revolution, aus der eine neue Welt entstehen solle.

Zum Schluß rief Ministerpräsident Laval den Arbeitern zu, daß man sich aus den Abgründen des Unglücks nur erheben könne, indem man den Weg des Mutes beschreite.

Der neue Korpsführer

Berlin, 23. Juni. Die Reichspressstelle der NSDAP. gibt bekannt: Der Führer hat den bisherigen NSDAP-Übergruppenführer Erwin Kraus als Nachfolger des verstorbenen Korps-



Führers Hühnlein zum Korpsführer des NSKK ernannt.

Korpsführer Kraus, geboren am 26. Mai 1894 in Karlsruhe, studierte nach dem Besuch des dortigen Realgymnasiums an der Technischen Hochschule Maschinenbau. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges trat Erwin Kraus als Freiwilliger bei der Infanterie ein und nahm an den schweren Kämpfen bei Langemarck und Ypern teil. Als Leutnant d. R. schwer verwundet, meldete er sich — kaum genesen — aus dem Lazarett heraus zur Fliegertruppe, der er bis zum Ende des Weltkrieges angehörte. Er erhielt das E. A. II und I sowie das Flieger-Beobachter-Abzeichen.

Im Verbands der Garde-Kavallerie-Schützen-Division nahm Erwin Kraus an der Niederwerfung des Spartakusaufstandes und dann wieder als Flieger im Grenzschutz Ost an den Kämpfen gegen die politischen Injuranten in Oberschlesien teil. Bei der Befreiung des Baltikums von den Bolschewisten gehörte er der Fliegerabteilung der Eiferen Division an.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Wehrdienst betätigte er bis 1929 leitende Stellen in der Industrie und im Luftverkehr. Später war er als freier Sachbearbeiter für Kraftfahrwesen in München tätig.

Schon 1923 bekannte er sich zum Nationalsozialismus. Er nahm am Aufbau der Motor-SS und des NSKK in München und in Stuttgart entscheidenden Anteil und war von 1930 bis 1933 Führer der Gruppenstaffel Südwest und Chef des Amtes Technik des NSKK. Ende 1933 berief ihn der verstorbenen Reichsleiter Hühnlein zur Durchführung umfassender organisatorischer Aufgaben in die Korpsführung nach München und ernannte ihn zum Kraftfahrzeuginspektor Süd. 1935 wurde er Inspektor für technische Ausbildung und Geräte des NSKK. Korpsführer Kraus ist Inhaber des goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. und Mitglied des Reichstages.



Ein Monat ist in fiebernder Hitze verstrichen. Wie ein Mensch seine Augenlider, so hat der Steinloß Buenos Aires vor der brennenden Hellglut alle Vorhänge und Rollläden heruntergelassen. Alle Ventilatoren jurren kühlend und juchend. Die Männer schleichen durch die erhellenden Straßen mit aufgetrennten Hemdsärmeln zum nächsten Café und schlürfen einen aus den Staaten importierten Eis-Cream-Soda und nach einer halben Stunde wieder einen. Selbst den Mädchen fällt das starke Lächeln wie eine Maske vor Erschöpfung ab, und sie müssen die sich auflösende Schminke ihres Gesichtes immer wieder erneuern. Sehr viel Ruder wird verbräutet. Rudeel Glut fängt sich zwischen den Mauern. Alles wischt sich die Stirn.

Auch die Holländer der Villa an der Avenida Vertiz sind heruntergelassen. Carlos D. Krüger, Nabels Vater, hat sich nun sehr bald doch entschlossen, mit seiner Familie für ein paar Wochen in sein Landhaus in der Nähe von San Luis überzusiedeln. Es liegt am Rio Cuarto in einer fastigen Hügelgegend, die ein wenig von der Sanftheit Toskanas und der würzigen Herbheit der Sabiner Berge an sich hat. Aber weit, weit geht der Blick nach Westen über die Pampas mit ihren zahllosen Rinderherden.

Nur sieben Bahnstationen von Buenos Aires ist diese Gegend entfernt — und doch: was für eine andere Welt! Hier ist das Siedlungsgebiet der Spanier unverfälscht. Hier gibt es Kirchen aus dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts, schlanke, weiße Kirchen in jener Mischung von Renaissance und Barock, und die Krügers werden von den alten Familien wie Eindringlinge angesehen. Zwar ist der alte Senor Krüger selbst schon Argentinier in der dritten Generation, aber sein Großvater kam noch „von drüben“, aus Deutschland.

Aus welcher Gegend, weiß er nicht; er hat aber noch einen alten Koffer des Großvaters auf dem Boden, und auf diesem Koffer steht deutlich

zu lesen: „Hamburg“. Das ist das einzige, was er von seinen Vorfahren weiß, und er würde manches dafür geben, könnte er dem Familienföhl, der Starrköpfigkeit der Nachbarn, selbst eine lange Abenteuerecke entgegenstellen.

Dort also nun wohnt das stille Mädchen Nabel, ein Kind Argentiniers zwar, aber doch ganz unberührt von allem Värm und Bluff der neuen Welt. Ihre Augen, wenn sie aufblitzt, sind immer groß, wie mit einer erschrockenen Frage geöffnet, und wenn sie zu sprechen beginnt, überzieht Rote ihr helles, durchsichtiges Gesicht. Sie sieht aus wie Milch und Blut, feingliedrig und zart, und ein Windhauch könnte sie umstoßen. Aber ihre Haltung ist gerade, und wenn sie die Hände auf die Tasten legt, vergeht jeder Anschein von Schwächlichkeit.

Ihr Leben ist behütet. Vergleichen ist selten im modernen Südamerika. Sie liegt auf der erhöhten Terrasse des Landhauses und blickt über den Rasen, wo in der Entfernung Senor Carlos D. Krüger, ihr Vater, selbst das Gras mäht, obwohl er zwei Gärtner dazu angestellt hat. Der alte Herr Krüger ist noch gar nicht so alt, er ist schlant, und sein Haar ist dicht und silbern, und er sieht wie ein Gentleman der alten Schule aus. Und das größte Vergnügen besteht für ihn darin, abends selbst den Rasen vor seinem Hause zu mähen.

Die Sonne senkt sich gegen die blaue Vergeltung, und die Rosen unterhalb der Terrasse duften süß und frühabendlich — der Gartenschlauch hat sie gerade gelabt. Auf der Landstraße, die in einiger Entfernung vor dem Bestium vorbeiführt — einer alten Einkaufsstraße, die nun zur Autosstraße geworden war —, sieht man geräuschlos eine Kette von Wagen vorbeiziehen nach Rosario und Santa Fé oder weiter nach Buenos Aires.

Der Postbote, ein Mann mit der Haltung eines Hidalgo auf einem mageren Gaul, hält vor dem Eingang und schwenkt die Tasche mit der Nachmittagspost.

„Post...“ denkt Nabel, ... eine andere Verbindung zur Welt. Sie schreibt kaum Briefe. Die meisten Mädel aus der Pension haben sich verheiratet oder haben Berufe oder sind zu weit fort, da schläft ein Briefwechsel ein.

Sie sieht vom Liegestuhl aus, wie ihr Vater unten sein Werk überblickt. Ja, er hat in regelmäßigen Linien den Rasen gemäht. Er winkt einem Gärtner, der die kleine Mähmaschine in einen Schuppen trägt.

Herr Krüger Senior schlenkert sodann über

seinen verjüngten Rasen. Ein Diener bringt die Post. Er blättert sie durch. Nabel betrachtet ihn. Für mich ist nichts dabei... denkt sie.

Sie sieht ihren Vater einen Briefumschlag aufmerksam studieren, nach dem Absender sehen. Dann öffnet er den Brief und beginnt, ihn auf der Stelle zu lesen.

Er sucht nach der Unterschrift, dreht sich nach einer Sitzgelegenheit um. Da er keine findet, läßt er sich auf den Rasen nieder und liest dort den mehrere Seiten umfassenden Brief aufmerksam durch.

Er blickt auf, und sein Gesicht zeigt Ueberbahrung.

Das Ganze ist nicht beunruhigend und kaum bemerkenswert. Nabel wendet sich wieder ihrem Buch zu.

Um sieben Uhr trifft sich die Familie Krüger im Speisesaal. Es ist die einzige Stunde des Tages, wo die vier Mitglieder der Familie regelmäßig zusammenkommen.

Zuerst wirbelt Senora Krüger in den Raum und sieht nach dem Rediten. Vielmehr bemüht sie sich, Kleinigkeiten zurechtzurücken und damit in Unordnung zu bringen. Ihre Bewegungen haben stets etwas Ueberflüssiges und Fahriges an sich. Niemand würde sie für die Mutter Nabels halten. Sie ist eine große, schlante Person. Ihre Augen haben, wenn sie einmal ruhig blicken können — was selten vorkommt — etwas Gutmütiges. Frau Krüger spricht sehr schnell. Um ihren Mund liegt dann meist ein gewollt energischer Zug. Alles in allem ist Audrey Krüger ein Opfer ihrer scheinbaren Verpflichtungen in jenen Frauenvereinen, deren Macht sich auch über die Männer erstreckt und in denen sie mehrfach Vorstand ist. Audrey ist auch in Buenos Aires eine „richtige“ Amerikanerin schottisch-irischer Herkunft.

Nun also, sie betritt den kleinen Speisesaal und schaltet sofort — denn die Hände müssen immer etwas zu tun haben — die Seitenlichter über zwei fröhlich blickende oder doch jedenfalls nur mittelmäßigen skandinavischen Bildern ein, was sie seit Jahren vor dem Mittagessen tut, obwohl sämtliche Familienmitglieder die dargestellte ländliche Szene mit den Ruinen und Schafen und brunnenschöpfenden Frauen zur Genüge kennen. Kunstwerke, wenn sie mittelmäßig sind, werden durch vieles Anschauen nicht besser. Aber die beiden Bilder haben zusammen 8000 Pesos auf einer Auktion — wo sich Audrey übrigens wie eine wütende Löwin aufgeführt — gekostet, und das ist natürlich ein Grund, sie jeden Abend anzustrahlen.

Dann reißt sich Senora Krüger die harten, langen Hände, was sie von Vorstands-Sitzungen her gewohnt ist, wobei ihre sechs Armbänder — unter dem tut sie es nicht — in Bewegung geraten und aneinanderklappen. Dies Geräusch kennt der im Hintergrund wartende Majordomo ebenso wie Gongschlag und Klingel. Er weiß: nun kann wirklich angerichtet werden.

Nabel geht durch die Halle und betritt mit einem leisen, abwesenden „Hallo“ das Speisezimmer. Der Majordomo hat jedoch die Kerzen auf dem Tisch angezündet, ihr Licht ist weich und einnehmend. Nabel hat sich zum Tisch hin umgedreht. Sie trägt ein dunkles feines Kleid, das, mit einem raffinierten griechischen Faltenwurf, an ein klassisches Vorbild erinnert.

„Hallo, mein Kind“, sagt Audrey mit Betonung, ohne sie jedoch anzusehen. „Wenn du auch nur absteigst, was heute nachmittags alles auf mich einflutete...“ Oh... Sie greift sich an die Stirn.

Nabel erinnert sich, daß Samstags die Vorstandssitzungen im Buenos Aires stattfinden pflegen.

„Chérie“, sagt Audrey also, obwohl dies Wort ihrer Tochter gegenüber nicht am Platz ist. „Comme j'ai soufflé cet après-midi.“

„Wißt du damit sagen, daß du gelitten hast?“ „Nichts anderes, mein Kind“, sagt Audrey nichtversteckend und stolz.

„Souffert heißt gelitten“, meint Nabel. „Oh, wie vergänglich man wird“, pflichtet Audrey ihr schmerzlich bei. Aber es ist bereits zu spät. Der Majordomo wird in der Küche der französischen Jünger von dem misshandelten Soufflé erzählt. Es gibt eben keinen Respekt mehr unter den Hausangestellten.

„Die Verpflichtungen...“, fährt Audrey flüsternd fort. Man hat sich inzwischen an der Tafel niedergelassen. „Du siehst in mir ein Brad, mein Kind. Uebrigens, wie hieß noch Brad aus Frankreich?“ „Ich weiß nicht“, belächelt Nabel.

„Nun, es ist ja jetzt auch alles gleich.“ Der Majordomo könnte es ihr sagen, was „Brad“ heißt, aber sollte er so tolllos sein, es über die Lippen zu bringen, dann ist er seine Stellung los. Das weiß er, denkt sie, innerlich befriedigt. „Ich zweifle ernstlich daran, ob ich dem Auscheidungs-Turnier im Bridge morgen in Ruhe beizutreten kann. Dazu die Ueberbürdung im Klub. Ich wehre mich dagegen, den Posten der Schachmeisterin einzunehmen, aber ehe ich ihn der alten Las Casas einräume...“ Ihr Vater hat noch hinter dem Ledentisch gestanden.“ (Fortsetzung folgt.)

De

Der
Feldkur
Späten
und als
einen fu

Ein
Besseres
bringe id
schwer u
schweigen
fahren, u
wieder n

Er sta
legte ein
der auf
die Schil

Als e
hecht in
nahm de
nabe Sa
daß ich d

Als e
kam, hör
den stat
in der R
sollt mir

Zu Su
Weib un
„Liebe
auf dem
mit viele
len den
tragen, d
sprechen,
len — ve

„Hoch
„Ich
„Nun ton

Unter
chen; sie
beseitigt
gemeinfa
die Frau
Gesund

Andre
den Refle
so schritt
sie an der

„Ich h
ausgeleg
fangen, u
„Aber
sie höre
in der G
ängstliche

Als er
in der R
„Sieh
gegangen.

Die F
ter, und
Andreas
sprach im
„Sieh
bods? C

Als Verlob
Wupperta
Mals, z

Nelli Wie
Wehrmach
bekannt.
h. Münst

Ihre Ver
Kurt Sa
mannshau
Barn, 1
1942. Kir
alte Kir

Wir gebe
bekannt.
Friedel I
pental-Ba
Koblenz,

Ihre Ver
Richard
Hildegard
Wupperta
23. Juni

Wir gebe
bekannt: G
Liesel Bo
Wupperta

Wir haben
Werner, 2
hagen, 3
Straße 3
straße 16

Ihre Ver
Hans Sta
Sigge, W
25. Juni

Ihre Krie
Dr. med
Unt-Arzt
geb. Otto
b. d. We
z. Zt. Pr

Paul Bern
unser St
großer Fr
geb. Otto
b. d. We
z. Zt. Pr

Karl...
Schwester
barer Fr
Hinz, G
Friedrich
1942. Z. 2
Fischertal

Un
tra
nie
unser He
treuer So
mein Lieb
Nella

Im blüh
Jahren
Heldento
land fan
Erde lei

In tief
Koeh v
Ann K
verwan

Wuppert
Mühlens

Auch v
Arbeitsk
Runkel

